

„Stakeholders' current and future requirements“

Tagung. Die International Society for Business Education traf sich in Basel zu Information und Austausch zum Thema wirtschaftliche Entwicklung.

von MinR. MMag. Hermine Sperl, Präsidentin der ISBE Austria; BMUKK, Leiterin der Abt. II/3 kaufmännische Schulen und Bildungsberatung

Mit dem Titel „Stakeholders' current and future requirements“ hat die SIEC-ISBE Schweiz ein Thema gewählt, das in allen Ländern, insbesondere bei allen Bildungsverantwortlichen von großem Interesse ist. Nach einem einführenden Vortrag durch den Leiter der Abteilung für wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Basel, der die Wichtigkeit dieser Thematik hervorhob, charakterisierte schließlich Prof. Rolf Dubs in seinem Vortrag die Stakeholder Lernende, Lehrende, Gesellschaft und Verwaltung sowie Betriebe (Details unter www.siec.ch). Ein Ausschnitt des Seminarprogramms wird im Folgenden präsentiert.

Benchmark-Städte

Vom Vertreter der Stadt Basel wurde betont, dass die Stadt Basel sich betreffend ihre wirtschaftliche Entwicklung 2 Benchmark-Städte gewählt hat (Massachusetts, USA, und Shanghai), welche ähnliche Rahmenbedingungen wie Basel haben (wenn auch in unterschiedlichen Größenordnungen), und dass es regelmäßige Treffen der politisch Verantwortlichen mit Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft gibt. Allen ist bewusst, dass für die wirtschaftliche Entwicklung Bildung und Ausbildung von besonderer Bedeutung sind. Für Young Entrepreneurs wurde ein „Swiss Innovation Park“ gegründet, insbesondere für innovatives Networking.

Prof. Dubs verwies darauf, dass in der Schweiz 20% der Jugendlichen das Gymnasium besuchen, die anderen 80% in der dualen Ausbildung sind, die sehr ähnlich wie in Österreich organisiert ist (meist 3 Tage Betrieb + 2 Tage Berufsschule pro Woche), dass aber auch von dieser Ausbildung der Weg zur Fachhochschule über ein Berufsdiplom und damit zum Bachelor und dann Master of Applied Sciences offen ist. Auch in der Schweiz wird wie in Österreich immer wieder auf OECD-Studien verwiesen, in welchen der Anteil der Studenten/Studentinnen (leider aus Unwissen über die Berufsbildung) sich nur auf die Fachhochschulen und Universitäten bezieht. Demzufolge ziehen manche Bildungsexperten und Politiker den falschen Schluss, dass möglichst „alle“ an den Fachhochschulen bzw. Universitäten mindestens den Bachelor erreichen sollten. Sicher würde dies die OECD-Statistikzahl verbessern, aber ist es nicht gerade die Berufsbildung, die für die gute wirtschaftliche Entwicklung und die geringe Jugendarbeitslosigkeit sorgt? Er plädierte für ein „back to basics“ und mehr Allgemeinbildung inklusive Wirtschaftsbildung in der Berufsbildung.

Diesbezüglich hat Österreich mit den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen schon eine lange Tradition, wobei

hier wahrscheinlich über mehr Praxisanteile insbesondere im kaufmännischen Bereich nachgedacht werden sollte. Dubs unterschied zwischen der „production-oriented“ und der „investment-oriented“ Lehre, wobei vor allem für Letztere zu wenig Lehrplätze zur Verfügung stehen, diese aber für die Zukunft bedeutender werden. Er sprach von den Anforderungen für die Gesellschaft (soziale Integration und dem Hinführen zum lebenslangen Lernen), von „skills“ und „knowledge“ für „employability“, von den Voraussetzungen, die Schüler/innen heutzutage mitbringen und von der Bedeutung der Lehrer/innenaus- und vor allem Lehrer/innenfortbildung. Dabei ist nicht nur das Unterrichten und die Wissensvermittlung bzw. der Kompetenzerwerb der Lernenden von Bedeutung, sondern auch „care“ and „education“ im Sinne von Zuwendung, Sich-Kümmern um die Weiterentwicklung der Jugendlichen sowie Erziehung zum verantwortungsvollen Mitbürger. Insbesondere den Lehrkräften sollte durch Unterstützung bei ihrer Tätigkeit besondere Aufmerksamkeit und Anerkennung geschenkt werden unter Wahrung ihrer Lehrfreiheit entsprechend ihrer eigenen Fähigkeiten allerdings unter Berücksichtigung der veränderten Umwelt der Jugendlichen.

An jede der vier Arbeitsgruppen (students, teachers, society and companies) erging der Auftrag, sich über Wünsche und Anforderungen, Veränderungen, Probleme und dann Lösungen Gedanken zu machen. Die Präsentationen am Schluss der Konferenz zeigten, dass international diese vier Stakeholdergruppen sehr ähnlich gesehen werden können und jeder für seinen Bereich bzw. auch sein Land Erfahrungen und Ideen mitnehmen konnte.

Stakeholder Students

Für die Stakeholder „Students“ beschrieb Priska Fuchs, Vizerektorin des kaufmännischen Bildungszentrums Zug (KBZ) in einem sehr kurzweiligen Vortrag mit viel Engagement ihre Erfahrungen an ihrer Schule. Zu Beginn veranlasste sie alle Teilnehmer/innen ein „Mini-Book“ aus einem Blatt Papier zu machen, ein kleines Buch, um die Ideen hinzuschreiben, die man mit nach Hause nehmen möchte (www.minibooks.ch). Sie sprach von der Bedeutung der klaren Ziele, der individuellen Lernwege und Lernmuster, des persönlichen Coachings von Schülern/Schülerinnen und des eigenen Lernplatzes. Die Ziele in der Schule müssten sein, dass die Schüler/innen so oft wie möglich selbst aktiv lernen, dass ihre individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten berücksichtigt werden, dass sie Teamspieler/innen werden sollen/dürfen, dass die erzielten Erfolge sichtbar gemacht werden sollen und dass das Überprüfen „resourceful“ sein soll, um den eigenen Kompetenzerwerb auch begreifen zu können.

Stakeholder Teachers

Anschließend beschäftigte sich für die Stakeholder „Teachers“ Max Woodtli in seinem Referat mit der Frage, ob Lehrer/innen beim Lernprozess der Schüler/innen auf dem richtigen Weg sind, und hob die Bedeutung der Wertschätzung, der Zielformulierung, der Lehrer-Schüler-Beziehung und des gegenseitigen Feedbacks hervor. Als Experte für Online- und Distance Learning betonte er auch den Einsatz der neuen Medien im Unterricht und damit



Internationales Interesse der Bildungsverantwortlichen bei der ISBE-Konferenz in Basel



Verantwortliche Redakteurin:
AO. UNIV.-PROF. DR. BETTINA GREIMEL-FUHRMANN
Generalsekretärin und 1. Vizepräsidentin ISBE-SIEC Österreich
Universitätsprofessorin an der Wirtschaftsuniversität Wien



Für die Zuhörer/innen waren vor allem die Praxisberichte interessant.

auch wieder die Lehrer/innenfortbildung. Er hob den Bezug zu den Eingangsvoraussetzungen und den Erfahrungen der Schüler/innen hervor und zitierte den Satz: „What humans activates is feelings and emotions.“ Er verwies auch auf den Einsatz von Lerntagebüchern (www.lerntagebuch.ch) und die Vielfalt beim Lehren und Lernen.

Stakeholder Companies

Für die Stakeholder „Companies“ war Marco Palenzo, Human Resources Manager für Johnson&Johnson, aus Zug eingeladen. Er begann damit, wie wichtig für sein Unternehmen das seit 1943 bestehende „Credo: our customers, our employers, our communities, our shareholders“ ist unter Beachtung genau dieser Reihenfolge. Er stellte ein „global leadership profile“ vor, wobei vor allem auf die Kompetenzen im Umgang mit neuen Medien ergänzend zu Englisch und den üblichen „skills“ geachtet wird. Wesentlich ist dabei auch der Umgang mit Ambivalenz und vielseitigen Aufgaben und wichtiger ist die Bereitschaft zum Lernen im Vergleich zum Faktenwissen.

Stakeholder Society

Für diesen Bereich gab es mehrere Vortragende. Alle beschrieben jedoch die Bedeutung der Berufsbildung in der und für die Schweiz und für die wirtschaftliche Weiterentwicklung des Landes. Als ein Bildungsexpertenteam vor einiger Zeit vorschlug, die Berufsbildung drastisch zu verändern, hat die Bevölkerung der Schweiz vehement dagegen protestiert, denn der Großteil der Schweizer hat die eigene Entwicklung in der Berufsbildung begonnen. Aufgrund der Durchlässigkeit des Systems kann jede/r zum Master bzw. PhD-Doktorat kommen. Ein ähnlich starkes Bekenntnis zur Berufsbildung wäre für Österreich wünschenswert!

Einige Male wurde betont, dass leider das duale System international zu unbekannt ist, sodass es manchmal ein Nachteil im Lebenslauf bei einer Bewerbung – insbesondere bei höheren Positionen in internationalen Unternehmungen – sein kann, und es daher notwendig wäre, diesbezüglich Maßnahmen zu setzen.

Von Herrn Pülz lernten wir ein Drei-Länder-Projekt dreier Fachhochschulen/Universitäten kennen als trinationalen Studiengang für Internationales Business Management (Schweiz, Frankreich, Deutschland), wobei die Absolventen/Absolventinnen das Diplom jeder dieser angrenzenden Institutionen erhalten können (Unterrichtssprache Französisch in Colmar, Deutsch in Lörrach und Englisch in Basel) – vgl. www.fhmv.ch.

Durch Herrn Gauderon wurde das Projekt bildxzug vorgestellt (www.bildxzug.ch), wobei die Jugendlichen nicht während der ganzen Lehrzeit in einem Betrieb beschäftigt sind, sondern jedes Jahr in einem anderen (Vertragspartner für die Lehrlinge ist daher bildxzug). In der Schule wird vor allem auf die allgemeinen Grundkenntnisse Wert gelegt und dabei insbesondere auf englische Sprachkompetenz. Dies wurde durch einen Beitrag der Lehrabsolventin Jasmin Tiefenauer über die Erfahrungen in ihrer Ausbildung bewiesen.

Die angebotenen Betriebsbesichtigungen, die auch unter dem Thema der Konferenz abgewickelt wurden, womit auch hier der Fokus auf der Ausbildung lag, waren die Bank Credit Suisse, der Industriebetrieb Endress Hauser, die Pharmafirma Acetlon und Rhenus Logistics. Bei Credit Suisse wurde das Projekt CYP vorgestellt, in welchem sich mehrere Banken zu einem die Berufsschule und die Arbeit in der Bank ergänzenden Programm zusammengetan haben: CYP = career for young professionals (www.cyp.ch). Hier werden die notwendigen Bankkenntnisse ergänzend vermittelt. Die Jugendlichen verbringen 1 Tag pro Monat im CYP, in den späteren Lehrjahren können es auch mehr werden, schließlich wird am Ende die CYP-Prüfung abgelegt, um einen erfolgreichen Lehrabschluss im Bankwesen zu haben.

Beim Workshop „The Swedish School“ wurde auch über die heutige, zum Teil problematische Situation im schwedischen Schulwesen berichtet. Offensichtlich hat die Übertragung der Verantwortung des Schulwesens an die Gemeinden bzw. Städte dazu geführt, dass sich die Rahmenbedingungen in den Schulen wegen notwendiger Einsparungsmaßnahmen der Gemeinden verschlechtert haben: Lehrkräfte werden unterschiedlich bezahlt, ihre Bezüge sinken, in den Schulbezirken wird differenziert zwischen Schulen mit „besseren“ und Schulen mit „schlechteren“ Schülern/Schülerinnen, ohne entsprechende Unterstützung zu geben, Lehrkräfte werden nur an den Noten der Schüler/innen gemessen und die Bürokratie nimmt überhand. Insbesondere in Stockholm wird mit diesen Problemen gekämpft. In der Diskussion kristallisierte sich die Notwendigkeit der Zusammenarbeit in den Schulen heraus: vor allem die Unterstützung der Schul- und Organisationsentwicklung in unseren Schulen und ein verstärktes „Leben“ von QIBB (www.qibb.at).

Kollege Uwe Gutwirth aus Österreich hat die Spiele „Fish-Market“ und „The Merchant of Venice“ vorgestellt (www.ats.eu.com ermöglicht, diese Wirtschaftsspiele kennenzulernen). Kolleginnen aus Finnland präsentierten ihr EU-Projekt „Get a Life“: Dieses Tool hilft Studenten/Studentinnen herauszufinden, was ihr Weg in die Zukunft und ihr Platz in der Gesellschaft sein könnte.

Friederike Sözen von der Wirtschaftskammer Österreich hat den Unternehmerführerschein vorgestellt (www.unternehmerfuehrerschein.at und www.eesi-impulszentrum.at).

Auf großes Interesse stieß die Präsentation von Michaela Stock und Elisabeth Riebenbauer der Universität Graz zum Thema „How to become a good business teacher“, ebenso wie der Vortrag von Thomas Köppel, Peter Slepcevic-Zach und Anna Winkelbauer der Uni Graz über ihre Studie betreffend Gruppenzusammensetzung und deren Einfluss auf Lernergebnisse. Die Teilnehmer/innen am Workshop von Georg Tafner und Verena Liszt der Uni Graz waren vom Simulationsspiel, einmal als Stakeholder an einem Entscheidungsprozess beteiligt zu sein und die Auswirkungen der Entscheidungen zu erleben, sehr beeindruckt. ❌

Weitere Informationen:

Die Konferenz der deutschsprachigen Länder wird von 17.–19. Mai 2012 in der Schweiz in Zug stattfinden, die Weltkonferenz der SIEC-ISBE 2012 in Denver, USA, vom 29. Juli bis 3. August 2012.